



PREMIUM CHANCEN FÜR EUROPA

Chinas Kurswechsel in Afrika

GASTBEITRAG **von Wolfgang Krieger**

30.04.2026, 06:50 Lesezeit: 4 Min.



China hat seine Kreditvergabe an Afrika radikal zurückgefahren. Der Kontinent steht vor einer Zäsur, die auch Europa betrifft und neue Chancen eröffnet, betont ein DEG-Volkswirt.

Noch 2016 vergab China Kredite in Höhe von 28,8 Milliarden Dollar an afrikanische Staaten. 2024 waren es laut der Boston University gerade noch 2,1 Milliarden – weniger als ein Zehntel des Rekordwerts, verteilt auf lediglich sechs Projekte auf dem gesamten Kontinent. Dieser Einbruch markiert einen Strukturwandel: Nach schmerzhaften Zahlungsausfällen in Sambia, Ghana und Äthiopien haben Chinas staatliche Förderbanken ihre Kreditvergabe grundlegend neu ausgerichtet. Die Ära, in der Peking milliardenschwere Infrastrukturprojekte mit Staatskrediten finanzierte, scheint zu Ende zu gehen.

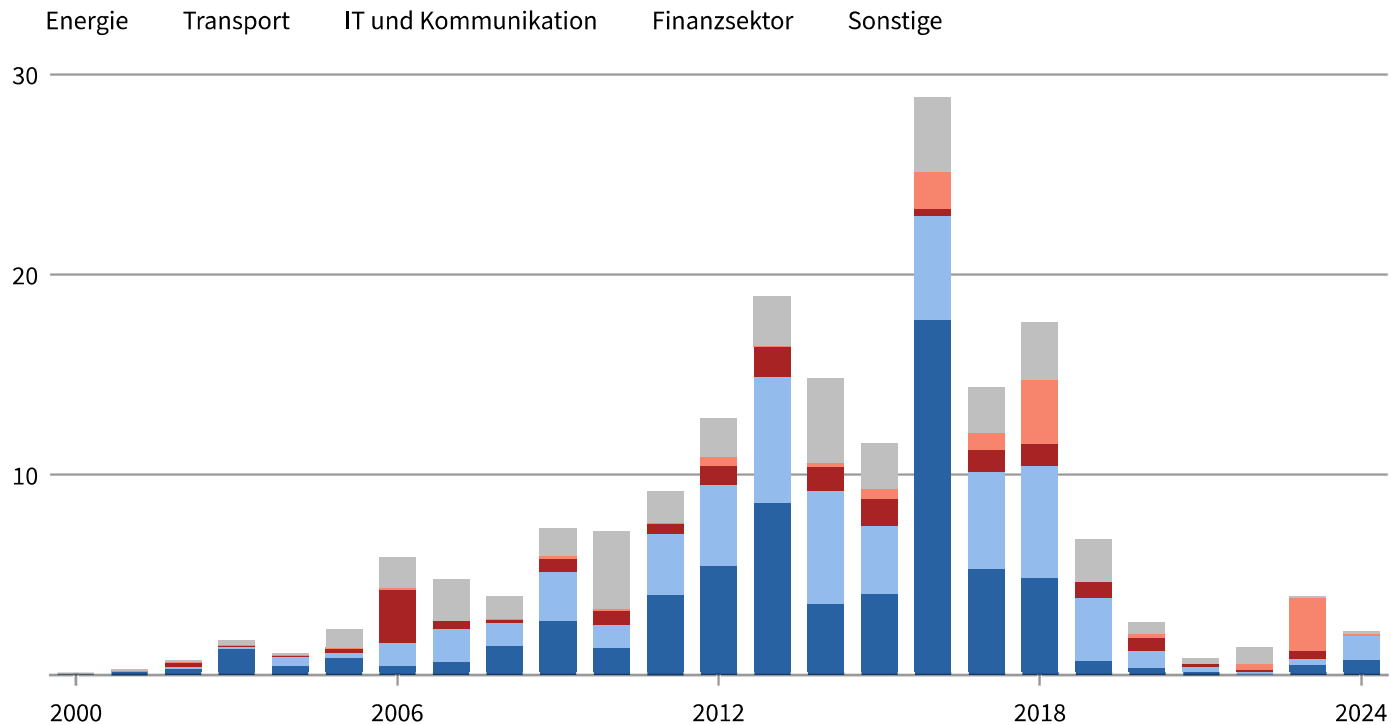
Seit dem Jahr 2000 flossen insgesamt 180,87 Milliarden Dollar von 42 chinesischen Kreditgebern an 49 afrikanische Regierungen und sieben regionale Institutionen wie die Afrikanische Entwicklungsbank African Development Bank oder die Afreximbank. Diese Summe hat Straßen, Eisenbahnen und Kraftwerke finanziert, aber auch Abhängigkeiten geschaffen und Schuldenkrisen verschärft. Für manche Regierungen war der chinesische Kredit bequemer als jede Alternative – bessere Konditionen, weniger Transparenzpflichten, schnellere Zusagen. Doch was passiert, wenn der größte bilaterale Kreditgeber des Kontinents die Spielregeln fundamental ändert?

Selektivere Strategie, Risiken auslagern

China zieht sich nicht zurück – es investiert anders. Erstmals übersteigen laut der Johns Hopkins University die chinesischen Direktinvestitionen in Afrika mit 3,37 Milliarden Dollar die staatlichen Kreditzusagen. Unter dem Leitbild *Xiao er mei* – „Small is Beautiful“ – setzt Peking nun auf kommerziell tragfähige Projekte statt auf prestigeträchtige Großvorhaben. In Kenia werden Infrastrukturkredite inzwischen in Renminbi vergeben, in Ägypten fließen Mittel über Kreditlinien an lokale Banken. Statt als Bauherr aufzutreten, agiert China zunehmend als selektiver Investor, der Risiken auf bilaterale Partner auslagert und die eigene Bilanzqualität schützt.

Peking dreht Afrika den Geldhahn zu

Chinesische Kreditzusagen nach Sektoren in Mrd. Dollar



<https://www.faz.net/weltwirtschaft> / Quelle: CLA (Chinese Loans to Africa Database) / F.A.Z.-Grafik: grün.

Die geographische Konzentration ist dabei beachtlich: 2024 verteilten sich sämtliche Kreditzusagen auf nur fünf Länder, wobei Angola allein fast 70 Prozent absorbierte. Für die große Mehrheit des Kontinents bedeutet das: Die chinesische Kreditlinie, auf die viele Haushaltsplanungen gebaut waren, existiert schlicht nicht mehr.

Afrikaner sehen sich zu rentableren Projekten gezwungen

Das ist eine überfällige Zäsur und zwingt afrikanische Finanzministerien zu einer gesünderen Haushaltspolitik: Sie müssen Projekte künftig stärker nach ökonomischer Rentabilität bewerten, nicht nach ihrer Größe. Wer privates Kapital anziehen will – ob aus China, Europa oder den Golfstaaten –, muss durch verlässliche Rechtsordnungen, transparente Haushalte und leistungsfähige Institutionen überzeugen. Wie teuer mangelnde Transparenz werden kann, zeigt das Beispiel Sambia: Die Umschuldungsverhandlungen unter dem G20 Common Framework zogen sich über Jahre hin, weil Chinas Kreditbedingungen für den Internationalen Währungsfonds (IWF) und den Pariser Club nicht nachvollziehbar waren – und westliche Geber zögerten, frisches Geld bereitzustellen, solange unklar blieb, wie viel davon möglicherweise an Peking zurückfließen würde.

MEHR ZUM THEMA

PREMIUM WESTAFRIKA

Die Elfenbeinküste braucht jetzt deutsche Investoren

PREMIUM GOLFKRIEG

Afrikas Schicksal hängt an Iran

Warum findet China, nicht aber Europa den Weg nach Afrika?

Gleichzeitig verändert sich das Umfeld. Europa hat sich finanziell positioniert: Das Global-Gateway-Programm hat laut EU-Kommission mit über 306 Milliarden Euro sein ursprüngliches Mobilisierungsziel zwei Jahre vor der Frist erreicht, das neue Ziel liegt bei 400 Milliarden Euro bis 2027. Projekte wie der Lobito-Korridor, der Angolas Atlantikküste mit Sambia und dem Kongo verbindet, zeigen, dass europäische Mittel in strategische Infrastruktur fließen können. Doch europäische Finanzierung folgt anderen Konditionen als chinesische Staatskredite – sie verlangt Transparenz, die Einhaltung von Umwelt- und Sozialstandards sowie marktwirtschaftliche Tragfähigkeit. Kapital ist vorhanden. Aber es sucht sich seine Ziele sorgfältig aus.

Was beide Seiten jetzt leisten müssen

Afrikanische Staaten stehen in der Pflicht. Wer Investitionen in Zeiten knapper globaler Liquidität anziehen will, muss durch fiskalische Disziplin und institutionelle Reformen überzeugen – bei Steuerverwaltungen ebenso wie bei Vergabeverfahren, bei der Rechtsstaatlichkeit ebenso wie beim Aufbau eigener Kapitalmärkte. Länder, die regulatorische

Planungssicherheit bieten und Korruption wirksam bekämpfen, werden Kapital anziehen. An der Reformfähigkeit einzelner Staaten wird sich entscheiden, ob Chinas Zurückhaltung zum Problem wird oder zum Anstoß, längst überfällige Modernisierungen einzuleiten.

Europa wiederum sollte seine Angebote schärfen und gezielter ausrichten. Schlankere Verfahren, einfachere Instrumente, schnellere Entscheidungsprozesse und eine stärker ausgeprägte Risikobereitschaft könnten dazu beitragen, die Attraktivität westlicher Entwicklungsfinanzierung in vielen Partnerländern deutlich zu erhöhen. Blended Finance, öffentlich-private Partnerschaften und strategische Rohstoffkooperationen bieten Hebel, um privates Kapital in Märkte zu lenken, die es allein nicht erreichen würde. Dabei gilt: Geschwindigkeit und klare Konditionen zählen für afrikanische Partner häufig mehr als das Volumen zugesagter Mittel. Nicht das größte Angebot gewinnt, sondern das schnellste und verlässlichste.

Der Wandel in der Afrika-Finanzierung ist Realität. Afrikanische Staaten agieren zunehmend selbstbewusst und wählen ihre Partner nach Zuverlässigkeit und strategischem Mehrwert. Für beide Seiten gilt: Wer sich auf klare Regeln, tragfähige Projekte und partnerschaftliche Lösungen einlässt, kann von dem Wandel langfristig profitieren.



Wolfgang Krieger

Wolfgang Krieger ist Volkswirt der DEG – Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft, die Investitionen privater Unternehmen in Entwicklungs- und Schwellenländern finanziert. Sie ist eine Tochtergesellschaft der KfW Bankengruppe.

Bild: Privat

Quelle: F.A.Z. [Artikelrechte erwerben](#)



[Zur Startseite](#)

Frankfurter Allgemeine

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2001–2026
Alle Rechte vorbehalten.